

KOMPAKT

Genießen

JÜDISCHE KULTURTAGE Vom 17. bis 27. November lädt Ilse Ruth Snopkowski zum 26. Mal zu jüdischen Kulturtagen in München ein. Ein Themenschwerpunkt der Veranstaltung ist das Gedenken an den schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg. Zu seinen Ehren gibt das Orchester Jakobplatz am Samstag, 17. November, im Gastgig ein Konzert. Gespielt wird unter anderem eine Komposition von Henrik Strindberg, die dieser für Wallenberg schrieb. Am Sonntag, 18. November, stehen Filme und Gespräche auf dem Programm, die die ungarisch-jüdische Verfolgungsgeschichte thematisieren. Am Montag, 19. November, sowie am Mittwoch, 21. November, werden Vorträge über Moses Mendelssohn und »Migration im Jiddischen Kino« gehalten. Weitere Informationen zum Programm unter 089/22 12 53 und im Internet auf www.juedischekultur-muenchen.de. *ikg*

Gedenken

VOLKSTRAUERTAG Am Sonntag, 18. November, 13 Uhr, findet auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in der Garchinger Straße zum Gedenken an die im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten aus München und Umgebung eine Kranzniederlegung statt. Die Israelitische Kultusgemeinde bittet darum, durch Teilnahme am Gedenken deutlich zu machen, dass die zahlreichen jüdischen Soldaten nicht vergessen sind. *ikg*

Lernen

VORTRÄGE Der »Global Day of Jewish Learning« 2012 steht unter dem Motto »Segenssprüche und Dankbarkeit«. Im Jüdischen Gemeindezentrum, in der Synagoge Georgenstraße und im Korczak-Haus werden für Gemeindeglieder diverse Schiurim und Vorträge angeboten. Weitere Informationen zum Programm sind erhältlich unter info@ejka.org. *ikg*

Analysieren

HÖRBUCH Der Radiojournalist Jochanan Shelliem ist am Sonntag, 18. November, 16 Uhr, zu Gast im Justizpalast, Prielmayrstraße 1. Im Begleitprogramm der Ausstellung *Der Eichmann-Prozess in Jerusalem* spricht Shelliem über die *Begegnung mit einem Mörder*. So lautet auch der Titel seines Hörbuch-Features, das unter anderem aus in Argentinien aufgenommenen Tonbandaufnahmen von Gesprächen zwischen Adolf Eichmann und Willem Sasens besteht. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei. Es wird um Voranmeldung unter 089/20 24 00 491 oder im IKG-Kulturzentrum gebeten. *ikg*

Erzählen

BUCHVORSTELLUNG Der gebürtige Wiener Ari Rath erweist sich mit seinen Memoiren *Ari heißt Löwe* als kenntnisreicher Zeuge des 20. Jahrhunderts. Der ehemalige Chefredakteur der Jerusalem Post begegnete allen für die Entwicklung Israels bedeutenden Staatsmännern von David Ben Gurion über Konrad Adenauer bis hin zu Anwar al-Sadat. Am Montag, 19. November, 19.30 Uhr, ist Rath auf Einladung des IKG-Kulturzentrums zu Gast in der Jüdischen Gemeinde am Jakobsplatz. Karten unter 089/20 24 00 491 und an der Abendkasse. *ikg*

Erinnern

GEDENKSTUNDE Am Mittwoch, 21. November, 19 Uhr, findet im Gemeindezentrum eine Gedenkveranstaltung für Henry Seidemann (1922–2012) statt. Rabbiner Steven E. Langnas erinnert an die langjährige Förderin des christlich-jüdischen Dialogs. Die gebürtige Berlinerin lebte seit 1957 in München. Anmeldung erforderlich bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit unter 089/59 47 20 oder unter info@gcjz-m.de. *ikg*

»Nie wieder!«

GEDENKEN Im Alten Rathaus erinnerte München an die Opfer der Novemberpogrome

VON MIRYAM GÜMBEL

Bei der Gedenkveranstaltung zum 74. Jahrestag der »Reichskristallnacht« im Saal des Alten Rathauses betonte Präsidentin Charlotte Knobloch »den hohen Stellenwert, den die Landeshauptstadt München seit vielen Jahren der Erinnerungskultur beibringt«. Dank Oberbürgermeister Christian Ude und seiner Unterstützung sei es möglich gewesen, »eine gewachsene Tradition an Veranstaltungen und neue Formen des Gedenkens zu etablieren, die ein angemessenes und kluges Erinnern in dieser Stadt auch in Zukunft gewährleisten«.

Hinsichtlich der beiden vergangenen Jahrzehnte sprach Christian Ude von gegensätzlichen Empfindungen. Es habe sich im Miteinander und im selbstkritischen Zurückschauen auf das Verhalten während der NS-Zeit viel Positives getan. Die am 8. November im Polizeipräsidium eröffnete Ausstellung (s. u.) hob er dabei besonders hervor. Auf der anderen Seite stünden jedoch Entwicklungen, die Anlass zur Besorgnis seien. Ude verwies auf den Antisemitismusbericht des Deutschen Bundestages, wonach etwa 20 Prozent der Bevölkerung jüdenfeindliche Einstellungen haben.

Als unerträgliche Beispiele antisemitischer Gewalt nannte Ude die Angriffe auf jüdische Repräsentanten. Dabei müsse man immer wieder feststellen, dass es hier mitnichten um die letzten Überlebenden der Nazideologie geht, sondern um junge Männer.



Oberbürgermeister Christian Ude, Präsidentin Charlotte Knobloch und der frühere Bundesfinanzminister Theo Waigel (v.l.) *Fotos: Miryam Gumbel*

Es gebe keine Heilung durch zeitliche Distanz, sagte Christian Ude.

Ude erinnerte an eine Aussage der Münchner Ehrenbürgerin Hildegard Hamm-Brücher, die bereits 1945 gesagt hatte, dass alle sozialen Milieus der Bundesrepublik die notwendige Sensibilisierung haben müssten, um Gefahren von Rechts zu erkennen. »Die Aktualität des Themas ist beklammend«, betonte der Oberbürgermeister. Auch in den nächsten Jahrzehnten werde »das Gedenken an die Opfer des 9. November 1938 eine Herausforderung für die Zivilgesellschaft, für uns alle« bleiben. Bei diesem Thema gebe es keinen Schlussstrich und keine Heilung durch zeitliche Distanz.

»Novemberrevolution, Hitlerputsch, Pogromnacht, Mauerfall – ein ganzes Jahrzehnt deutscher Geschichte spiegelt sich in einem einzigen Tag – jenem Schicksalstag der Deutschen«, fasste Charlotte Knobloch die Ereignisse an den verschiedenen 9.-November-Tagen des 20. Jahrhunderts

zusammen. Die Nacht im Jahr 1938 markiere den Übergang von Ausgrenzung und Diskriminierung zu systematischer Verfolgung, die drei Jahre später in der Schoa mündete. Heute könne sich niemand mehr vorstellen, wie schnell gefestigte Formen des zivilisierten Umgangs miteinander wegbrechen könnten.

Nicht zuletzt deshalb hob Knobloch die Bedeutung Europas hervor. Der diesjährige Friedensnobelpreis nehme alle in die Pflicht: »Die Europäische Union ist die vielleicht einzige wahr gewordene politische Utopie: Einst bis aufs Blut verfeindete Völker leben und wirken für gemeinsame Ziele. Die EU ist damit der Beweis, dass wahre Stärke niemals die einer einzelnen Nation ist, sondern immer nur aus Gemeinsamkeit erwachsen kann.«

Gleichzeitig erinnerten die Ereignisse des 9. November 1938 und der folgenden Jahre an die Zerbrechlichkeit von Frieden, Demokratie und Freiheit, so Knobloch. Diese seien »keine Geschenke. Es sind Prozesse, die es Tag für Tag zu formen und zu festigen gilt. Sie verpflichten uns, unserer Verantwortung in der Gesellschaft gerecht zu werden. Die Geschichte unseres Landes hat uns ein sehr präzises Vermächtnis hinterlassen. Es lautet: Nie wieder!«. Dieses

»Nie wieder!« bedeute kein ritualhaftes Gedenken, sondern Wachsamkeit, Streben nach gesellschaftlichem Miteinander, Respekt und Wertschätzung. Knobloch appellierte insbesondere an die Jugend: »Demokratie lebt von Zivilcourage. Engagieren Sie sich für diese Gesellschaft. Politik spielt sich nicht irgendwo da oben ab, sondern immer und überall – sie betrifft uns alle und ist unser aller Angelegenheit.«

Nach einem historischen Rückblick auf die NS-Zeit brachte der frühere Bundesminister Theo Waigel persönliche Töne ein. Dass es immer zwei Möglichkeiten des Handelns gebe, sei dem ehemaligen Bundesfinanzminister einmal mehr in seinem Berliner Amtssitz bewusst geworden. In dem Gebäude des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums wurde unter Hermann Göring »der wirtschaftliche Mord« an deutschen Juden beschlossen. Dort war auch der Offizier Harro Schulze-Boysen tätig, der sich später als Widerstandskämpfer der Roten Kapelle anschloss und hingerichtet wurde. Er hinterließ in seiner Zelle den Vers: »Die letzten Erdendinge sind Strang und Fallbeil nicht. Und unsere heut'gen Richter sind nicht das Weltgericht.«

Waigel war und ist von diesen Versen tief beeindruckt. Das lange Schweigen über

die Vorgänge während der Schoa hat bei dem Politiker aber auch noch eine andere Wunde hinterlassen. In seiner Heimatgemeinde Ursberg in Schwaben wurden durch das Nazi-Euthanasieprogramm mehrere Hundert Menschen ermordet.

»Demokratie lebt von Zivilcourage«, appellierte Charlotte Knobloch.

Als Kuratoriumsvorsitzender des NS-Dokumentationszentrums München betonte Waigel die Notwendigkeit, Berichte von Zeitzeugen zu sichern und zu verbreiten. Gleichzeitig, erläuterte er, sind »wir alle aufgerufen, unseren Beitrag zu leisten. Der kann sich nicht in schweigender Zustimmung erschöpfen. Wo immer sich braunes Gedankengut auftut, wo immer Unbelehrbare ihre unsäglichen Tiraden ausschütten, aber auch wo Dummheit und Ignoranz zu Verharmlosung oder dummem Gerede führt, sind wir aufgefordert, Stellung zu beziehen und den Boshaften, Böswilligen, aber auch den Torichten, klar die Meinung zu sagen.«

Der Blick zurück

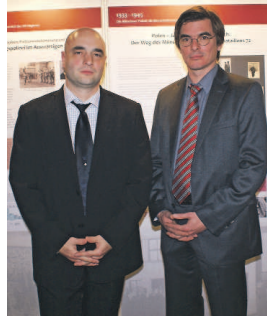
GESCHICHTE Eine Ausstellung beleuchtet die Rolle der Münchner Polizei im Nationalsozialismus

Das Wissen um die eigene Geschichte ist für den Münchner Polizeipräsidenten Wilhelm Schmidbauer eine unabdingbare Voraussetzung dafür, um stets aufmerksam zu bleiben gegenüber den Gefahren eines polizeilichen Extremismus. Aus diesem Grund hat er 2008 den Arbeitskreis »Münchner Polizeigeschichte« gegründet, dem sich rasch eine ganze Reihe von Beamten angeschlossen hat. »Sie kommen«, so Schmidbauer, »aus den unterschiedlichsten Sparten der Polizei. Aber ihnen allen ist eines gemeinsam: Ihre historische Forschungsarbeit haben sie ganz überwiegend in ihrer Freizeit gemeistert.«

Zu einem der ersten Themen des Arbeitskreises gehört die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus. 2009 zum Beispiel arbeitete er mit dem NS-Dokumentationszentrum zusammen: Dabei trafen polizeiliche Fachkenntnis auf wissenschaftliche Expertise der Historiker. Aus dieser Zusammenarbeit ist nun die Ausstellung *Die Münchner Polizei und der Nationalsozialismus* entstanden. Die aus vielen interessanten Bild- und Textdokumenten bestehende Schau ist im Rappor

zum 30. Dezember jeweils dienstags bis sonntags zu besichtigen.

Die Geschichte dieser Zeit zeige, so der Polizeipräsident bei der Eröffnungsrede, »wie schutzbedürftig die demokratische Ordnung unserer Gesellschaft ist, und wie wichtig der Wertbezug auf die Idee der



Engagiert: Mitglieder des Arbeitskreises

Menschenwürde ist. Wir als Polizei von heute tragen eine besondere Verantwortung für den Erhalt der Demokratie. Entscheidend ist ein frühes Eingreifen gegenüber extremistischen Bedrohungen.«

Dass dies während des Nationalsozialismus nicht der Fall war, zeigt die Ausstellung. München ist mit der NS-Zeit unauflöslich verbunden. Gestapo und Polizei spielten etwa in dem 1933 in München eingerichteten Verfolgungs- und Unterdrückungsapparat eine tragende Rolle. Es sind unter anderem diese Erkenntnisse, die der politisch-historischen Bildung und der demokratischen Sensibilisierung der Ausstellungsbesucher dienen.

Thematisch ist die Schau gegliedert in drei Bereiche: die Münchner Polizei und der Aufstieg des Nationalsozialismus in der Weimarer Republik; die Polizei als Herrschaftsinstrument des NS-Regimes; und die Münchner Polizei nach 1945.

Noch in den 1920er-Jahren war die Polizei gegen die NSDAP vorgegangen. Doch am 9. März 1933 wurde Heinrich Himmler Polizeipräsident in München. Danach waren, fasste Polizeipräsident Schmidbauer zusammen, »Münchner Polizisten zu

nächst nur Statisten zur Wahrung des legalen Scheins für die Gewaltorgane von SA und SS. Schon bald aber ergriffen nicht wenige von ihnen aktiv Maßnahmen im Sinn der nationalsozialistischen Willkürherrschaft«. Es dauerte nicht mehr lange, und »Polizeibeamte sorgten auf der Grundlage förmlicher Gesetze für den Vollzug des NS-Terrors«.

Viele hätten damals nicht mehr wahrgenommen oder es geflissentlich ignoriert, dass sie längst ihren Beruf und ihre Vertrauenswürdigkeit verraten hatten, so Schmidbauer. Somit ist der Blick der Ausstellung zurück zugleich auch ein Blick nach vorne. »Wer die Vergangenheit reflektiert, kann dabei lernen, auch sein heutiges Handeln zu hinterfragen.« Sein Resümee für die Gegenwart: »Leben und Gesundheit, Freiheit und Eigentum – diese Grundwerte der Menschen zu wahren, ist Aufgabe der Polizei. Aufgrund der geschichtlichen Ereignisse muss dies gerade auch Aufgabe der Münchner Polizei sein. Mit vollem Engagement wollen wir einstehen für die persönliche Sicherheit und den Schutz der Grundrechte eines jeden, der in diesem Staat lebt.« *Miryam Gumbel*